

Vorwort.

Die „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens“ beginnen diesen Jahrgang trotz aller Zeitumstände in einer gewissen Feststimmung. Sie erscheinen im 60. Jahrgang, in einem für eine wissenschaftliche Zeitschrift nicht geringen Alter. Unter den von Benediktinern herausgegebenen Zeitschriften ist sie somit die älteste des ganzen Erdkreises. Als Erinnerungsgabe an das Benediktusjubiläum von 1880 gegründet, war es ihr gegönnt, ununterbrochen zu erscheinen, bis der alles christliche Leben vernichtende Geist des letzten Jahrzehnts auch sie unterdrückte und die letzte Nummer (1941/42) beschlagnahmte. So feiern die „Studien und Mitteilungen“ ein freudiges Auferstehen und bitten alle Leser und Mitarbeiter hüben und drüben des großen Ozeans, ihnen die alte Geneigtheit zu bewahren.

Die Zahl 60 des Jubiläumsbandes wird überstrahlt durch eine andere Jubiläumszahl, die das Zwanzigfache beträgt. Eines unserer bedeutendsten bayrischen Klöster Tegernsee, dessen Gründung mit guten Gründen auf 746 angesetzt werden kann, feiert sein 1200jähriges Jubiläum. Die Benediktiner von Tegernsee schrieben über ihre Festschrift von 1746 das Psalmwort (89,4): „Mille annos ante oculos tuos“. Wir können zwar bei dem 1200jährigen Jubiläum Tegernsees nicht mehr auf 1200 Jahre ununterbrochenen klösterlichen Lebens dortselbst zurückschauen, aber die Jüngerschaft St. Benedikts ist doch wieder in dem letzten dieser 12 Jahrhunderte auf dem Fleckchen Erde, über das die Benediktenwand als ein monumentum aere perennius ihren blauen Bogen schlägt, zu neuem Leben erwacht. Und gerade von bayrischem Boden aus ist vor 100 Jahren das Reis St. Benedikts in die neue Welt Nordamerikas verpflanzt worden und hat dort hundertfältige Frucht getragen. 2000 Mitglieder zählen die Männerklöster der Benediktiner heute in den Vereinigten Staaten. Es bleibt doch bei dem Wahlspruch, der unter dem abgeschlagenen Baumstrunk im Wappen von Montekassino steht: *Succisa virescit* — Schlägst du mich ab, treib' ich aufs neu!

Das ehrwürdige Kloster am Tegernsee darf um so mehr gefeiert werden, weil es nicht nur ein einzigartiger Kulturherd war in allen Jahrhunderten, da die Kirche auch die ausschließliche Lehrerin nichttheologischer Wissenschaft und Künste war,

sondern weil es seinen hohen Zielen als Kloster immer treu geblieben ist. Die 14 Jahrhunderte Benediktinertums teilen mit der Geschichte der Kirche den alten Rhythmus von Hoch und Tief, von Mißformen und Reformen, von innerem und äußerem Reichtum und Armut, von ruhiger Entwicklung und vernichtenden Stürmen. Tegernsee hat diesen alten Wellenschlag der Geschichte nicht mitgemacht. In einer Zeit allgemeinen kirchlichen Verfalls konnte ein Mondseer Mönch (Hieronimus) an einen Tegernseer Novizen schreiben: *Intrasti monasterium non quodlibet sed ordinis nostri famosissimum. Certe nominatissimum est in religione observantia. In omnem terram exivit per gratiam dei fama eius et in fines orbis terrae balsamum in odorem suavitatis effudit.*

Gewiß, eine tiefe und ergreifende Perspektive tut sich in den 1200 Jahren Tegernseeischer Vergangenheit auf! Ganz im Vordergrund die letzten 16 Benediktiner, die 1803 mit ihrer kärglichen Pension noch ein Stückchen Klosterbau mieteten, um noch eine *vita communis* zu führen und das ewige Licht des Gotteslobes nicht so rasch erlöschen zu lassen. Weiter zurück dann die großen bau- und unternehmungsfreudigen Prälaten der Barockzeit, die sich doch nicht im Äußeren verloren und bei aller Prachtentfaltung auch des letzten Untertanen nicht vergaßen — es fehlt nicht an Beispielen dafür. Dann die tüchtigen Äbte der Wiederherstellungszeit nach der unseligen Glaubensspaltung: Abt Quirin Rest, der Gründer der Druckerei, der schreiben konnte: *Cum libris occupabimur noctesque diesque.* Dann zurück jene Äbte der Hochgotik, die längst vor dem Jahr 1500 an einer Reform der Kirche arbeiteten und den Erweis erbrachten, daß sie auch aus eigener Kraft zu neuem Leben erstanden wäre: Konrad Eyrinschmalz, Kaspar Aindorffer, der Münchner Patrizier, die Mönche Wolfgang Seidl, Bernhard von Waging, der Freund des so modern denkenden Nikolaus von Cusa, Johannes Keck und noch manch andere, die die Reformwelle von Melk aus weiter über Süd- und Norddeutschland trieben. Weiter zurück schon nicht mehr so deutlich sichtbar die adeligen Mönche ritterlicher Feudalzeit: Rupert I., Graf von Neuburg-Falkenstein, der die „goldene Ära“ von Tegernsee eröffnete, unter ihm der Klosterdichter Metellus alias scholasticus Werinher, weiter zurück Gottschalk — Dichter waren in Tegernsee weit häufiger als Geschichtsschreiber —, Abt Ellinger, Ascet, Gelehrter und Künstler zugleich, dann ganz hinten Fromund und all die frühen vielseitigen Mönchskünstler und in weiter, weiter Ferne die zarten Konturen der Ersten, der baiuvarischen Edelinges, der Gründerabt Adalbert und Otker, der schon Sagenumwobene.

Uns Späte wird dieser Blick zurück nur mit jenem demütigen „*rubor confusionis*“ erfüllen, von dem auch St. Benedikt erfüllt

war, als er im letzten Kapitel seines Gesetzbüches (Cap. 73) von der Größe der Vorfahren sprach. Der Blick auf die Ahnen darf uns als Glieder eines armen heimgesuchten und wie von einem Unstern verfolgten Volkes, als Glieder der Kirche, die nur zu fühlbar immer noch auf der Wanderschaft ist, doch auch an jene prophetische und beglückende Vision St. Benedikts erinnern, von der die Legende seines Lebens erzählt, in der er seine Jüngerschaft ohne Grenzen von Raum und Zeit sah. War es wirklich bloß Legende?

Das vorliegende Heft der „Studien und Mitteilungen“ soll eine ganz bescheidene Gabe an all die großen Ahnen des ehrwürdigen Tegernsee darstellen. Wären sonnigere Zeiten, so hätten wir nicht versäumt, eine mehrbändige Festschrift ähnlich jener der Reichenau zu schenken. Vieles mußte ungeschrieben bleiben, weil die Archive noch nicht benützbar sind. So bedarf auch das Wenige, was geboten, zuweilen späterer Ergänzung.

München.
Ostern 1946.

Romuald Bauerreiß, O. S. B.,
p. t. Schriftleiter.